

Im Himmel ist der Teufel los

Von Andreas Falkinger

Traunreut. Los geht's mit „Goodbye Johnny“ für Ostalgiker – zu „Auferstanden aus Ruinen“ wird im Traunreuter KulturSchmuckkästchen „Theaterfabrik“ das DDR-Fähnchen geschwenkt. Dramaturgisch scheint das wenig nachvollziehbar: Wann haben wir die DDR-Hymne für gewöhnlich gehört? Bei Leichtathletik-Siegerehrungen. Heißt das, dass die Schauspieler des Burghauser Cabaret des Grauens gedopt sind? So wie die bei der „Heiligen Sommernacht II“ vom Leder ziehen, wäre das gut möglich. Aber nein. Da sind weder leistungssteigernde noch bewusstseinsweiternde Drogen im Spiel. Die vier Akteure auf der Bühne haben nur einen überbordenden Hang zum Abstrusen. Beste Voraussetzung für einen gelungenen Kabarett-Abend.



Gabriele Pauli (Nadine Konietzny, Mitte) geht sogar in Moses' (Bernhard „Hank“ Höfellner, links) Himmel-Hölle-Fernsehanstalt auf Stimmenfang. Die testosterongesteuerten Sympathien des eigentlich geschlechtslosen Erzengels Gabriel (Sascha Ciric) sind ihr schon mal sicher. Foto: fal

Schauplatz: über den Wolken. Aber die Freiheit ist auch dort nicht grenzenlos. Irdisch sind die Probleme, mit denen sich die Himmelsbewohner herumschlagen. Der Heiland leidet unter seinem Sprachfehler. Von Sigmund Freud lässt er sich logopädieren. Das „l“ muss her, das „n“ muss weg. Der Heinand (Bernhard „Hank“ Höfellner) hat's nicht neicht. Wer wird schon ernst genommen, wenn er noch nicht einmal seinen eigenen Ehrentitel korrekt aussprechen kann? Immerhin darf er sich auf die Autorität seines Vaters berufen, Gott sei's genobt, getrommet und gepfiffen.

Wenigstens hat der Heiland dienstbare Geister, die das Krisenmanagement im Himmel unter ihre Fittiche nehmen. Erzengel Gabriel (Sascha Ciric) zieht die Strippen, der misstutige Engel Walburga (Kathi Hanke) liefert Informationen. Die Himmels-Stasi, um im Bild zu bleiben. Da ist aber auch einiges los: Die hyperaktive Eva (Nadine Konietzny) will sich von Adam (wieder Sascha Ciric) trennen, weil der sich als chauvinistischer, linksrevolutionärer Vegetarier entpuppt. Offenbar ist das Jenseits vor Gentechnik, falschem Schinken und Käseimitaten genauso wenig gefeit wie vor Emanzipation. Eva will nicht mit mehr mit ihren Reizen geizen und Moses von ihren Äpfeln naschen lassen. Scheidung aber ist im katholischen Himmel nicht vorgesehen. Der Heinand sieht das nocker – er ist ja nicht nur Juniorchef der Katholen, sondern auch der Evangelen. Und zur Not noch König der Juden. Eva konvertiert und wird geschieden. Allerdings weist Jesus sie bei der Gelegenheit darauf hin, dass auch Luther der Frau keine dem Manne ebenbürtige Rolle zugeordnet hat.

Höfellners satirische Texte fußen auf fundierter Recherche in kirchengeschichtlichen und biblischen Quellen. Daraus entwickelt sich zwangsläufig Kirchenkritik. Und die wird geschickt verwoben mit Zeitgeistigem und aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Der Autor und „Heinand“ entwickelt aus diesem Material eine Parforcejagd durch die Gegenwart. Finanzkrise und Fernsehahn, Politiker und Profilverweirungen, Benedikt und Bundesregierung – alles hat seinen verdienten Platz in der „Heiligen Sommernacht II“.

Forciert wird das Ganze durch rasante Rollenwechsel: Höfellner, Ciric, Hanke und Konietzny stellen nicht weniger als zwölf Personen dar – vom selbstverliebten, augenrollenden Moses (Höfellner), seines Zeichens Leiter der Himmel-Hölle-Fernsehanstalt, bis zur allgegenwärtigen, publicitygeilen, latexbehandschuhten Gabriele Pauli (Konietzny), vor der noch nicht

mal das Jenseits-TV – und der sichtlich angetane Erzengel Gabriel – sicher sind. Alles und jeder wird Zielscheibe des beißenden Spotts des Ensembles – Seehofer, Merkel, Ahmadinedschad.

Kein Wunder, dass am Schluss des rasanten Stücks alle Ferien brauchen. Der Heiland legt das Tagesgeschäft vertrauensvoll in die Hände des Seniorchefs. Urnaub am Strand, Cocktails schnürfen, die Seene baumen nassen. Und seinen Sprachfehner ist er immer noch nicht nos geworden.